

Ulrichsbergfeier 2000

Rede von Herrn Landeshauptmann Dr. Jörg Haider

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, Herr Bürgermeister, wehrte Regierungskollegen, liebe Ulrichsbergerinnen und Ulrichsberger, meine Damen und Herren!

Es entspricht einer guten Tradition, sich am 1. Sonntag im Oktober am Ulrichsberg einzufinden, um in einer wunderschönen und romantischen Umgebung ein Gedenken an eine Zeit vorzunehmen, die von jenen, die sie miterlebt haben, viel abgefordert hat. Die aber vor allem aus Dankbarkeit für die Möglichkeit, wieder aus dem Kriege heimkehren zu dürfen, dazu geführt hat, daß gerade diese Generation sich bemüht hat, aktiv und konsequent am Frieden in Europa zu arbeiten. Daher ist der Ulrichsberg heute eine Begegnungsstätte, an der sich auch Menschen, die einstmals als Feinde einander gegenüber gestanden sind, als Freunde begegnen und die Hand reichen. Daher ist der Ulrichsberg eine Begegnungsstätte, die es nicht verdient, von einigen, denen eine Lektion in Geschichte erteilt werden müßte, ständig durch den Schmutz gezogen zu werden, denn es gibt nur wenige Beispiele dieser Art, wo Feinde von einst, zu Freuden von heute werden, um ein sicheres und friedliches Europa gemeinsam aufzubauen. Dieser Wille, der hier zum Ausdruck kommt, ist ernsthaft und echt. Wenn gesagt wird, es geht darum, nie wieder Krieg in diesem Europa zu haben und dazu einen aktiven Beitrag zu leisten. Natürlich gibt es immer wieder Polemiken verschiedenster Art durch die Repräsentanten des sogenannten Zeitgeistes, die diesen Ulrichsberg und die Gemeinschaft jener Menschen, die hier zusammenkommt, nicht wahrhaben wollen, weil er nicht in ihr Denken, aber auch nicht in ihr Gefühlsleben paßt. Das sind jene Repräsentanten eines zum Teil sehr absonderlichen Zeitgeistes, die den Kollektivschuldgedanken predigen, soldatischen Opfermut verdammen, die Jugend gegen die Elterngeneration aufhetzen, Kriegerdenkmäler beseitigen wollen und die Demokratie nur dort akzeptieren, wo es nach ihrem Willen geht, aber sonst nichts. Das, meine Damen und Herren, ist nicht unser Selbstverständnis von geistiger Freiheit und einem friedlichen Miteinander in einem größer gewordenen Europa. Deshalb sag ich hier, auch als Landeshauptmann von Kärnten: Wir sind sehr stolz, daß dieser Ulrichsberg in Kärnten steht, denn es ist ein Zeichen der Demokratie, daß diese Feier in einem Land stattfindet, in dem es weder Denkverbote noch Gesinnungspolizisten in der einen oder anderen Richtung gibt. Daß dieser Ulrichsberg auch ein Zeichen der politischen Kultur ist, denn darin wird letztlich auch der tiefe Respekt vor den Opfern der Kriegsgeneration und das ehrwürdige Denken an die Gefallenen zum Ausdruck gebracht. Und wir tun dies hier sehr bewußt am Ulrichsberg auch vor den Augen der internationalen Öffentlichkeit, und über Pressebeobachtung können wir uns wahrlich hier nicht beklagen, weil wir bekennen wollen, es kann nicht so sein, daß die Geschichte unserer Eltern und Großeltern aufgrund absonderlicher Kommentierungen zu einem einzigen Verbrecheralbum gemacht wird und ihre Leistungen vor der Geschichte mit Füße getreten werden.

Es ist dieser Ulrichsberg aber auch ein Zeichen gelebter Toleranz, wo einstige Feinde einander als Freund begegnen. Es ist dieser Ulrichsberg auch ein Zeichen

des Mutes jener, den ihn durch Jahrzehnte aufrecht erhalten haben, weil sie zum Ausdruck bringen, daß sie trotz der Verteufelung, trotz der Diffamierungsversuche diesen Gedanken hoch gehalten haben und durch die veröffentlichte Meinung nicht in die Knie gegangen sind. Denn die Menschen, die hier zum Ulrichsberg kommen, sind nicht jene, als die sie oftmals diffamiert werden. Es sind nicht die Altnazis, es sind nicht die Neunazis, es sind nicht die Verbrecher, sondern es sind gute Bürger, die als Zeitzeugen eine schwere Zeit durchlebt haben, die den Krieg nicht nur erlebt, sondern auch erlitten haben, die als junge Generation ihre Jugend geopfert haben und die trotzdem ohne Resignation nach Ende des Krieges, wie es Rudolf Gallob richtig gesagt hat, an eine großartige Aufbauarbeit überall in Europa gegangen sind. Und diese Aufbauarbeit war offenbar so erfolgreich und hat eine so feste demokratische Gesinnung in all den Staaten und vor allem aber auch hier in Österreich gebracht, daß wir auch durch Sanktionen, die uns von außen in unsere demokratischen Entscheidungen Einleitungen vorgegeben haben, widerstandsfähig geblieben sind.

Und weil diese Generation auch die Festigkeit der Demokratie geschaffen hat, steht auch das Volk hier in Kärnten hinter dieser Heimkehrergedenkstätte des Ulrichsbergs. Unsere Bevölkerung weiß es zu schätzen, daß auch die Tradition der Kriegsgeneration und das stille Gedenken an die großen Opfer und Entbehnungen einen Platz im Leben eines Volkes haben muß. Die Angriffe, die da immer wieder kommen, sind letztlich an den Prinzipien des Rechtsstaates aber auch an der Redlichkeit der vorgetragenen Argumente der Ulrichsberger abgebeugt. Und weil das so ist, lebt der Ulrichsberg heute mehr denn je, und es mag symbolisch sein, daß es jetzt auch in den Abendstunden und in der Nacht ein hell erleuchtetes Kreuz des Friedens an dieser Heimkehrergedenkstätte gibt, das weit über das Land strahlen wird, und könnten wir die Botschaft jener Ulrichsberggemeinschaft, die sich zum Ziel gesetzt hat, nie wieder Krieg in einem wunderschönen Europa, möglich zu machen. Viele haben mich immer wieder, die den Ulrichsberg nicht verstehen, gefragt, warum kann man denn als junger Mensch oder als einer, der die Gnade der späten Geburt hat, sich mit jenen identifizieren, die hier diese Heimkehrergedenkstätte geschaffen haben. Da gibt es viele Erlebnisse, da gibt es das Erlebnis, als ich vor fast zwei Jahrzehnten am Ulrichsberg war, wo mir eine damals schon betagte Frau plötzlich eine gestickte Tischdecke zusteckt und sie sagte, ich habe sie gestickt als ich auf meinen Mann warten mußte, der viele Jahre nach dem Kriegsende erst nach Hause gekommen ist. Aber sie hat mir Glück gebracht, sagte sie. Ich habe sie in den folgenden Jahren nicht mehr gesehen. Und da gibt es führende Repräsentanten des öffentlichen Lebens, einer der in den verdienten Ruhestand gegangen ist und der als junger 16 Jähriger noch in den letzten Kriegstagen einberufen wurde, in die russische Kriegsgefangenschaft gekommen ist und dann neun Jahre von seinem sechzehnten Lebensjahr weg, in sibirischer Kriegsgefangenschaft schmachten mußte. Wer da als Nachgeborener, der die Gnade der späten Geburt hat, sich leistet, Kritik an einer solchen Generation zu üben, die fürchterliches miterlebt hat, erdulden mußte, der versteht seine Eltern und seine Großeltern nicht, der versteht aber auch nicht, warum wir dankbar zu sein haben, daß das alles, was uns heute an Freiheit und Demokratie selbstverständlich erscheint, auch durch einen hohen Blutzoll und durch die persönlichen Erniedrigungen der älteren Generation errungen werden mußte.

Deshalb meine Damen und Herren, ist es das Bewundernswerte an dieser Generation, daß sie trotz enttäuschter Hoffnung, trotz mißbrauchtem Idealismus und

trotz Verachtung bei der Heimkehr aus dem Krieg aus diesen Trümmern wieder ein schönes Land aufgebaut hat. Besonders bewundernswert ist es, daß sie dieser Demokratie eine so feste Grundlage gegeben haben, die die Basis für eine friedliche Entwicklung sein kann. In der Generation derer, die am Krieg teilgenommen hat, hat die Lehre aus dem totalitären Jahrhundert, das zu Ende gegangen ist, gezogen. Die ältere Generation hat die Lektion gründlich gelernt, und uns jüngeren Nachgeborenen bleibt eine Gedächtnislast, die wir zu tragen haben aus den Ereignissen des 20. Jahrhunderts. Eine Gedächtnislast, die uns aufgibt, Verantwortung für den Frieden, aber auch Verantwortung für soziale Gerechtigkeit zu tragen, um Konflikte von vornherein auszuschließen und letztlich auch Verantwortung für das eigene Volk zu übernehmen und aus diesem Selbstverständnis heraus auch Respekt und Anerkennung gegenüber ethnischen Minderheiten zu beobachten. Der Ulrichsberg ist im wahrsten Sinne des Wortes ein menschliches und humanes Anliegen. Eben deshalb, weil sie den Krieg kennengelernt haben, achten sie und arbeiten sie für den Frieden. Weil sie die Heimat verloren haben, arbeiten sie daran, daß es keine ethnische Vertreibung in Europa mehr geben kann. Und weil sie ideologischen Haß und Verblendung erlebt haben, die Europa in den Abgrund gestürzt hat, sind sie für Gedankenfreiheit und Demokratie in einem Europa der Bürger und der Vaterländer. Aber dieser Friede, für den diese Generation steht, braucht auch Wahrheit. Er braucht eine Wahrheit, die manchen vielleicht nicht schmeckt, aber die unverzichtbar ist. Es ist die Wahrheit um die tatsächliche Haltung und Geschichte der Generation, die diesen Krieg erlebt hat. Deshalb ist es richtig, die Verleumdungen, wie sie durch die Wehrmachtsausstellungen passiert sind, nicht nur zurückzuweisen, sondern auch von jenen hohen politischen Würdenträgern, die als Ehrenschützer aufgetreten sind, um zu tausenden unserer Jugend vor gefälschten Bildern zu manipulieren, mit Recht zu verlangen, daß diese politischen Würdenträger jetzt den Mut und die Selbstachtung haben, sich dafür zu entschuldigen, was sie an historischer Unwahrheit in die Öffentlichkeit gesetzt haben.

Friede braucht auch Wahrheit, und Wahrheit heißt, daß wir auch erkennen müssen, daß hierzulande manche politische Würdenträger weniger Mut und Zivilcourage an den Tag legen, als etwa der verstorbene Staatspräsident Minterant, der in der Beurteilung der Angehörigen der Wehrmacht wesentlich respektvoller und anständiger vorgegangen ist. Weil er sie als Männer bezeichnet hat, die nach ihrem Charakter zu beurteilen sind und nicht welchen Rock als Soldaten sie getragen haben. Friede braucht auch Wahrheit, in der Hinsicht, daß wir sicherlich auch im heutigen Europa und hier in Österreich daran arbeiten, die Folgen dieser fürchterlichen Katastrophe des 20. Jahrhunderts zu beseitigen und abzarbeiten. Und wenn hier zu Lande, mit Recht möchte ich sagen, auch die Frage der Zwangsarbeiter während des Krieges in Österreich einer positiven Lösung zugeführt wird, dann ist es aber auch genauso zu verlangen, daß mit demselben Recht, den Spätheimkehrern ein Augenmerk zugewendet wird, die ihre besten Jahre in Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit hinterlassen mußten.

Friede bedeutet aber auch, daß er ohne Europa nicht möglich sein wird. In einem Europa, das nicht eines der Bürokraten in Brüssel, sondern ein Europa der Bürger ist, ein Europa, das von den Völkern getragen wird und nicht durch eine sogenannte selbsternannte Avantgarde führender Mächte dirigiert wird. Europa wird nur dann den Frieden beobachten können, wenn es ein Europa der Menschlichkeit ist, in dem nicht Sanktionen gegen gute Demokraten ergriffen werden und rote Teppiche für Kriegsverbrecher aufgerollt werden, sondern die Menschenrechte ungeschmälert

Geltung haben. Ein Europa wird nur dann den Frieden besichern können, wenn es ein Europa der Gerechtigkeit ist, in der Gerechtigkeit so funktioniert, daß nicht Ausgrenzung unbequemer Demokraten passiert, während man Verständnis für die sogenannten Pflichtverteidiger von Völkermord und ethnischer Vertreibung nach wie vor aufzubringen in der Lage ist. Solange es Beneschdekrete gibt, muß Europa deren Abschaffung einfordern, wenn es nicht unglaublich in der Verteidigung der Menschenrechte sein wird. Vertreibung kann und darf sich in diesem Europa nicht mehr wiederholen. Wenn Europa eine Wertegemeinschaft sein will, dann müssen die Menschenrechte universell gelten. Dann muß die Meinungsfreiheit garantiert sein, aber dann muß es auch ein Europa sein, das die kulturelle Vielfalt ernst nimmt. Nicht eine Wertegemeinschaft, die beliebig durch die Schar der Tugendterroristen der politisch korrekten Gesellschaft definiert, welche Werte gerade im Moment Geltung haben und dann auf jeden mit der Faschismuskeule vorgehen, der nicht ihrer Meinung ist. Freiheit ist auch Gedankenfreiheit, aber niemals Narrenfreiheit für extreme Linke und Denkverbote für konservative Rechte. Hier muß es Gleichheit geben.

Ich sag das deshalb auch, weil ja in der letzten Zeit im Zusammenhang mit den Sanktionen gegenüber Österreich sehr viele eigenartige Argumente auf der Tagesordnung gewesen sind, warum diese Sanktionen zu ergreifen sind. Denken wir nur daran, daß die Tugendterroristen nicht wahrhaben wollen, daß unter einer Links-Regierung in Deutschland Asylantenheime brennen und nicht unter einer Mitte-Rechts-Regierung in Österreich. Denken wir daran, daß unter einer Linksregierung in Schweden Neonazis marschieren und nicht unter einer Mitte-Rechts-Koalition in Österreich. Und denken wir daran, daß unter einer Links-Regierung in Deutschland ehemalige Sympathisanten mit Terrororganisationen zu höchsten Staatsämtern aufsteigen konnten und nicht in einer Mitte-Rechts-Koalition in Österreich. Und denken wir daran, daß es in Frankreich eine Links-Regierung gibt, deren Partner noch immer nicht den Greueln des Stalinismus abgeschworen haben und trotzdem als gute Demokraten in Europas Büchern geführt werden.

Diese Art des Tugendterrorismus kann nicht akzeptiert werden, wenn Europa friedlich und frei sein soll, denn ein freies Europa hat immer auch Gedankenfreiheit garantiert. So wie es der Schriftsteller Martin Walser richtigerweise gesagt hat: Der Tugendterror der politisch Korrekten in unserer Zeit macht freie Meinungsäußerung manchmal zu einem halsbrecherischen Risiko. Um diesem halsbrecherischen Risiko zu entgehen, kann es für uns keine andere Alternative geben, als an der Festigung und an dem Ausbau der Demokratie in diesem Europa zu arbeiten.

Demokratie, meine lieben Freunde am Ullrichsberg, setzt freie Bürger voraus, die entscheiden dürfen, wie ihre Zukunft gestaltet werden soll. Die entscheiden dürfen, über Euro, Osterweiterung, aber auch über die Grundrechte, die jetzt in Europa geschaffen werden sollen. Grundrechte haben nur dann einen Sinn, wenn sie nicht zurückfallen, hinter dem, was wir an Grund und Freiheitsrechten in unseren Nationalstaaten bereits garantiert erhalten haben. Diese Demokratie in Europa braucht aber auch ein lebendiges Bekenntnis zur kulturellen und sprachlichen Vielfalt seiner Völker und Volkstümer. Aber auch ein klares Nein zu einem multikulturellen Einheitsbrei, die anderenorts im Grunde genommen zur Kulturlosigkeit geführt hat. Und ein demokratisch festes Europa braucht auch lebendiges Bekenntnis der Menschen zu ihren Heimaten. Heimat ist kein altmodischer Begriff. Heimat verdient es auch nicht, verdächtig gemacht zu werden. Weil Heimat nicht provinziell ist,

sondern letztlich jener sichere Hafen, in dem die Menschen nicht nur materiell Erfüllung finden können, sondern auch seelisch ihre Geborgenheit haben. Ich weiß wovon ich rede, wenn ich als Kärntner Landeshauptmann das sage. Denn unsere Kärntner Bevölkerung beweist immer wieder, daß die Verbundenheit mit ihrer Heimat weit über die materielle Sicherheit hinausgeht. Unsere Menschen in diesem kleinen Land haben auch keine leichte Geschichte gehabt. Unsere Kärntnerinnen und Kärntner denken in diesem Jahr daran, daß vor 80 Jahren uns die Chance einer demokratischen Selbstbestimmung in einem damals verwüsteten Europa nach dem ersten Weltkrieg gegeben worden ist.

Und mutige Bürger dieses Landes, die trotz eines verlorenen ersten Weltkrieges zur Stelle waren, um einen Freiheits- und Abwehrkampf gegen südliche slawische Aggressoren zu führen, um dieses Land fortan bei der neuen kleinen Republik Österreich frei und ungeteilt zu erhalten.

Daran denken wir in diesen Tagen rund um den 10. Oktober. Wir denken aber auch daran, daß dieses Kärnten mit seiner Bevölkerung immer wieder in Stunden der Gefahr, auch die Bereitschaft der Heimat zu dienen, unmißverständlich bewiesen hat. Das war auch nach 1945 so, als Tito-Partisanen dieses Land in Besitz nehmen wollten und eine willkürliche Grenzziehung nach dem Waffenstillstand passieren sollte. Das war 1945 so, als die Engländer nach Kärnten kamen, sie nicht erst für demokratische Verhältnisse sorgen mußten, sondern die Kärntnerinnen und Kärntner hatten bereits einen freiwilligen Übergang zu einer gewählten und konstituierten demokratischen Mehrparteienregierung aus eigenem zustandegebracht. Das war auch der Grund, warum bei den Staatsvertragsverhandlungen 1955 Kärnten immer wieder als Beispiel angeführt wurde, warum Österreich aus eigener Kraft in vielen Bereichen den Weg zur Demokratie geschafft hat.

Und so wie wir gerade bei der laufenden Olympiade immer wieder feststellen, daß Spitzensportler fernab ihrer Heimat, wenn die Hymne ihrer Heimat erklingt, zu Tränen gerührt sind, so erkennen wir auch darin, daß diese Menschen idealistisch mit ihren Heimatländern verbunden sind. Das ist es, was auch die Ulrichsberger beseelt. Heimatbewußtsein, Wurzeln zu haben, irgendwohin zu gehören und dafür auch Verantwortung zu tragen. In diesem Bewußtsein, meine lieben Freunde, wollen wir ein offenes und sicheres Land sein, das gerade als kleines Kärnten auch die Begegnung mit unseren Nachbarn, mit denen wir nicht immer in Frieden gelebt haben, fördert, unterstützt und auch erfolgreich durchführt.

Und darüber sollte jene, „cliquepseudointellektueller Besserwisser“ einmal nachdenken, ob es nicht besser wäre, zu erkennen, daß man den Geist der Ulrichsberger nicht beseitigen kann und daß man ein Volk nicht manipulieren kann, ihnen das Heimatbewußtsein austreiben kann und schon gar nicht von jenen Kräften, die uns vor ein paar Jahren noch einreden wollten, daß die Mauer zwischen Ost- und Westdeutschland ein Segen der Politik sei, daß die Wiedervereinigung eine Lebenslüge der Deutschen sei und daß sie uns einreden wollten, in der richtigen politischen Gesellschaft zu sein, wenn sie sich mit Politikern umgeben, die nachweisbar vom KGB mit Geld bestochen sind und wenn sie schweigen, zu jener neuen europäischen Charta, die in diesen Stunden verabschiedet werden soll, wo nicht einmal elementare Minderheitenrechte verankert sind und wenn sie glauben, uns einreden zu müssen, man könne ein größeres Europa auch Richtung Osten entwickeln, in dem das Volk kein Mitspracherecht haben soll. Das ist nicht die Welt

von uns. Das ist geistiger Flugsand, der auch in Überzeugungen jener, die sich am Ulrichsberg einfinden, nichts anhaben kann.

Vor der Geschichte, wird nur Wahrheit Bestand haben können und daher sind wir gut beraten, uns darum zu bemühen, dieses Vermächtnis des Ulrichsberges nicht nur rückwärtsgewandt, als dankbare Geste für die Heimkehrer zur sehen, sondern auch den jungen Menschen zu sagen: Dieser Wohlstand den wir heute genießen und dieser Frieden, den wir heute haben, ist nicht selbstverständlich und automatisch gesichert. Diese Zukunft eines freien und demokratischen Europas wird nur dann möglich sein, wenn es auch gelingt, der jungen Generation nicht nur Rechte, sondern auch die Überzeugung, Verpflichtungen der Gemeinschaft zu übertragen und der Jugend klarzumachen, daß jenes Gemeinschaftsleben nur so wertvoll ist, als es Tugenden gibt, die man auch beobachtet. Tugenden, die zu einem gerechten Freiheitsgebrauch führen, wo die Freiheit des Einzelnen dort endet, wo die Freiheit des anderen beginnt, wo die Toleranz zum Prinzip der Gesellschaft wird und wo die Menschlichkeit eine tragende Säule für das Miteinander auch über Grenzen hinweg, die wir wechselseitig respektieren, ist.

Wer den Ulrichsberg so versteht, versteht ihn als ein Vermächtnis für ein friedliches, für ein freies Europa von Menschen, die sich nicht manipulieren lassen, sondern die als kritische Bürger Hand anlegen wollen, daß das, was das 20. Jahrhundert an Verwüstungen in diesem wunderschönen Europa gebracht hat, sich nie mehr ereignen darf und sich nie mehr ereignen wird, weil die Kraft und die Überzeugung jener, die auf der Seite der Freiheit und des Frieden stehen, größer ist als jene, die Ideologien, Haß und Fanatismus noch immer nicht abgelegt haben. Es lebe unsere Republik Österreich, es lebe unsere Kärntner Heimat!